

Kunst Galerie Döbele zeigt Werke von Walter Gramatté

Kurzes Leben, starke Farben



Das Gemälde „La Quasi-Diogène“ (Mutter von Sonia Gramatté), 1922-23. © Gramatté

Der Erste Weltkrieg hat sein Leben gezeichnet. Die drei schweren Verwundungen, die ihm seine vier Jahre an der Front bescherten, trugen maßgeblich zu seinem frühen Tod bei. Walter Gramatté war erst 32 Jahre alt, als er im Jahr 1929 in Hamburg verstarb. Im Laufe seines kurzen Lebens hat der aber zum Glück nicht nur die schlimmsten Seiten der menschlichen Existenz kennengelernt. Davon zeugen vier Ölgemälde, zehn Aquarelle und eine ganze Reihe einprägsamer Druckgraphiken, die in der Mannheimer Galerie Döbele (Leibnizstraße 26) zu sehen sind.

Diese Arbeiten stammen aus dem Fundus von Gramattés Witwe Sonia (1899-1974). Sie hatte testamentarisch die Gemälde dem Museum in Winnipeg, Kanada, vermacht, das von ihrem zweiten Mann, dem Kunsthistoriker Ferdinand Eckhardt, geleitet wurde. Nach Winnipeg werden die Gemälde nach der Mannheimer Ausstellung wieder zurückkehren.

Die meisten Bilder der Ausstellung stammen aus den glücklicheren Jahren des Künstlers zwischen 1920 und seinem frühen Tod. Er lebte damals in Berlin, eine Zeitlang sogar im Atelier von Max Beckmann. Mit Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel war er befreundet. Wie sie strebte er nach Überwindung des Expressionismus, der noch das Frühwerk des Künstlers kennzeichnete. Mit seinen eher ausgewogenen und weniger impulsiven Kompositionen suchte Gramatté die Nähe zur Neuen Sachlichkeit und zum Magischen Realismus.

Große Liebe auf Europatournee

Seit 1920 war Gramatté mit Sonia Friedmann-Kotschewskaja, einer begnadeten Musikerin und Komponistin, verheiratet. Sie wurde in Russland geboren, das damals von Revolution und Bürgerkrieg erschüttert war. Als der Maler sie kennenlernte, befand sie sich gerade auf Europatournee.

Die verhältnismäßig große Anzahl von Porträts seiner Frau in der Ausstellung sowie das 1922-1923 entstandene Ölbild der Mutter, dem der Künstler den Titel „La Quasi-Diogène“ (zu Deutsch etwa: „Fast Diogenes“) gegeben hat, zeigen, dass in jenen Jahren die Familie wohl der stabilisierende Faktor in seinem Leben geworden ist.

Der tiefblaue Hintergrund ist mit dunklen Tönen abgesetzt, sodass sich eine nebelhafte Ferne auftut, in der ein schemenhafter Geigenspieler sichtbar wird. Im Stile der Neusachlichen schafft Gramatté hier bewusst ein Spannungsverhältnis zu dem engen Interieur der Kammer, mit der die Dame Vorlieb nehmen muss. Ein karges Eisenbett drückt den improvisierten, mit Büchern beladenen Schreibtisch noch enger zusammen.

© Mannheimer Morgen, Montag, 09.04.2018, Autor: Helmut Orpel